

TUAREG

Die Rückkehr der WÜSTENRITTER

Mit Steuergeldern verhilft Bonn den sagemumwobenen Nomaden nach fünf Jahren Krieg zu einem neuen Start als Ackerbauern

Ohne deutsche Hilfe wären wir nicht mehr am Leben.“ Der Mann, der dies sagt, ist kein untätiger Almosenempfänger. Abouré Ag Mohammed trägt den Kopf hoch und ist ein Anführer der Tuareg, des stolzen Wüstenvolks.

Der 35jährige litt etliche Jahre unter Krieg und Vertreibung. Wenn er jetzt Hoffnung schöpft für seine Großfamilie, dann ist das auch ein Verdienst der Entwicklungsexperten aus dem 4000 Kilometer entfernten Deutschland.

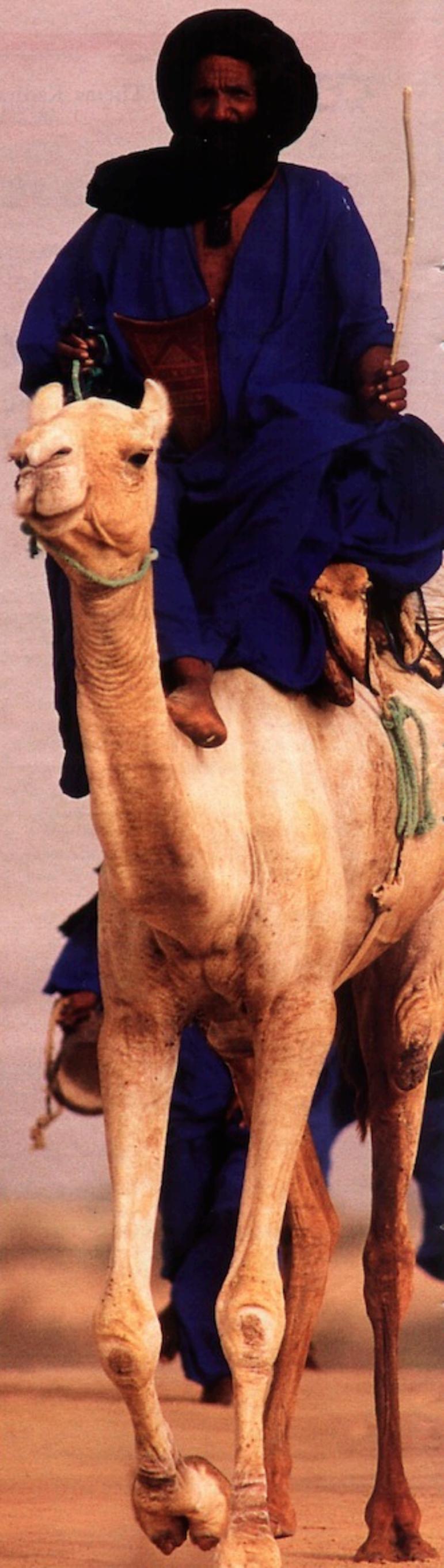
Nirgendwo in Afrika werden die deutschen Helfer so gepriesen wie hier im Norden Malis. „Die haben Unglaubliches geleistet“, lobt der Clanchef am Südrand der Sahara.

Fünf Jahre blutiger Krieg liegen hinter den Tuareg. Fünf Jahre kämpften die weißen Nomaden gegen die Armee des schwarzen Südens. 150 000 Tuareg mußten Anfang der 90er Jahre aus Mali fliehen, noch mal so viele wurden innerhalb des Landes entwurzelt. Die genaue Zahl der Toten hat niemand ermittelt.

Hilfe aus Bonn. Die Bundesregierung finanzierte bereits vor Kriegsende lokale Versöhnungstreffen und die große Friedenskonferenz von Buna im September 1995. Rund 40 Millionen Mark aus Theo Waigels Kassen fließen in den Wiederaufbau. Deutschland schießt Geld zu für Gesundheitsstationen, Schulen, Werkstätten und Kleinbetriebe. ▶



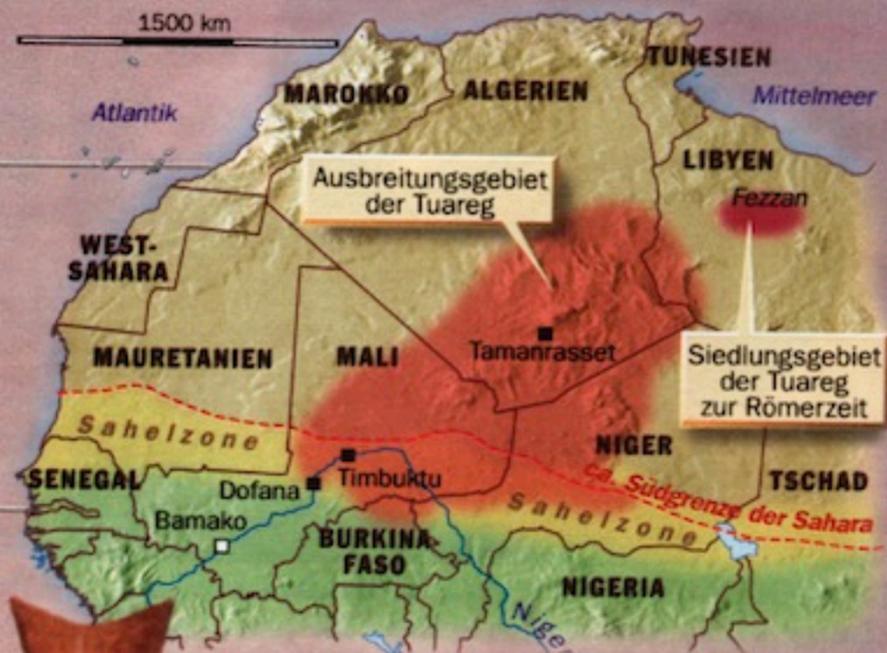
DIE WÜSTE wird grün: Viel Wasser und noch mehr Schweiß sind nötig, um Felder zu gewinnen



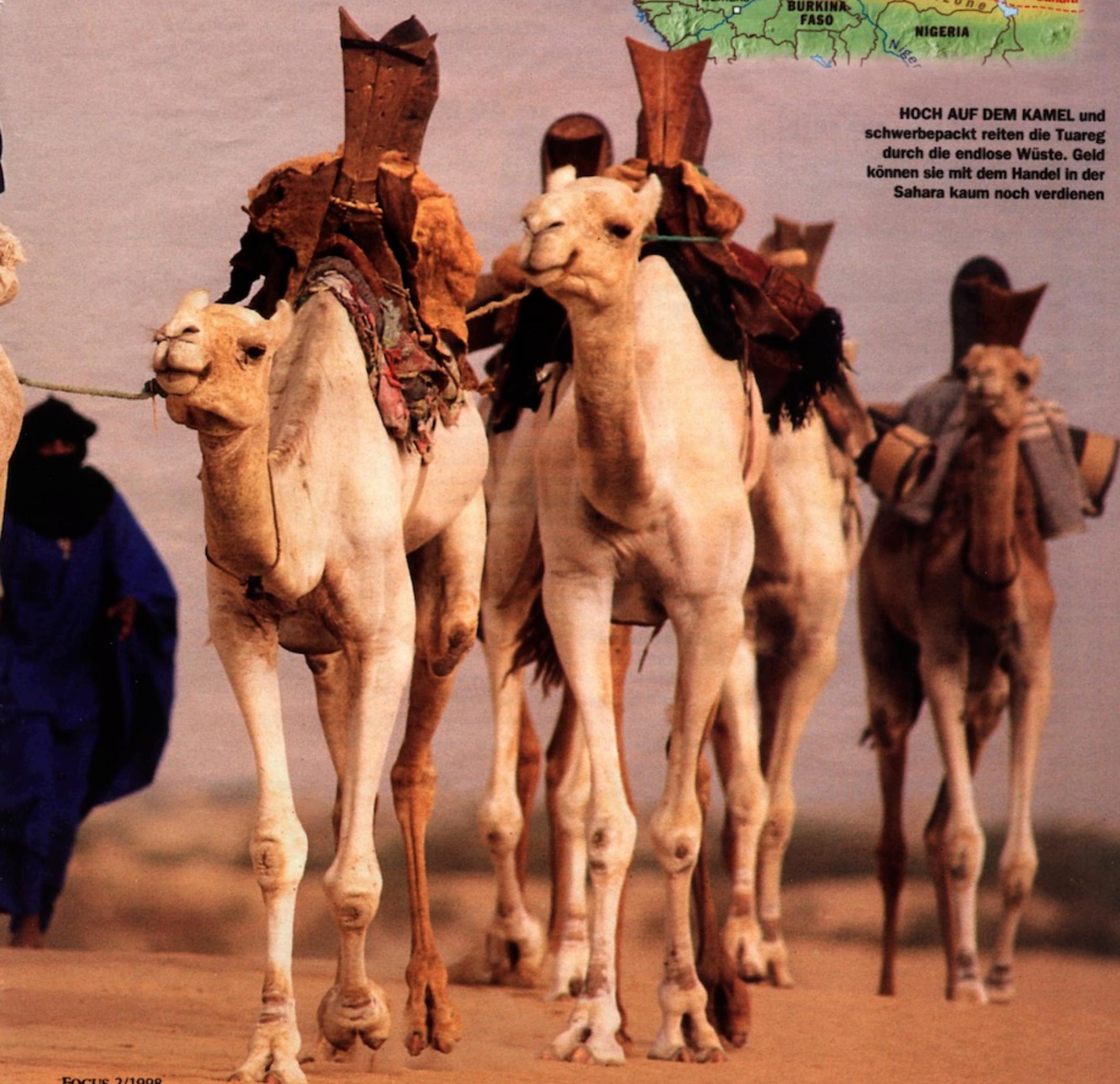
→ DAS LETZTE GROSSE NOMADENVOLK

Zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Tuareg leben heute in Afrika, verteilt über fünf Staaten.

- **Uraltes Kulturvolk:** Die Tuareg gehören zu den hellhäutigen Berbern Nordafrikas.
- **Händler der Sahara** seit dem 11. Jh.; früher waren Gold und Elfenbein ihre Waren.



HOCH AUF DEM KAMEL und schwerbepackt reiten die Tuareg durch die endlose Wüste. Geld können sie mit dem Handel in der Sahara kaum noch verdienen





DIE BLAUEN MÄNNER DER WÜSTE, so nennen Europäer die Tuareg wegen ihrer farbigen Schleier und Gewänder

TIEF AUS DER ERDE holen die Tuareg das Wasser für ihre Felder. Ohne Bewässerung können sie in der ausgedörrten Sahelzone nichts anbauen

→ **DAS SCHWARZE RIESENREICH MALI**

- **Größe:** 1,24 Millionen Quadratkilometer, mehr als dreimal so groß wie Deutschland
- **Einwohner:** 9,9 Millionen
- **Hauptstadt:** Bamako (eine Million Einwohner)
- **Unabhängigkeit** von der Kolonialmacht Frankreich am 22. September 1960
- **Amtssprache:** Französisch
- **Pro-Kopf-Einkommen:** 250 US-Dollar pro Jahr. Trotz hohen Wirtschaftswachstums erschreckende Armut: Rund 60 Prozent der Bevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, nur jedes dritte Kind besucht eine Schule.
- **Religion:** 80 bis 90 Prozent Muslime, etwa ein Prozent Christen

HAUPTSTADT BAMAKO: zunehmender Verkehr als Zeichen des Aufschwungs



Hundert Großpumpen hat die bundeseigene Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) geliefert; eine davon in Mohammeds Dörfchen Dofana, 300 Kilometer südwestlich der sagenumwobenen Wüstenstadt Timbuktu.

Die Tuareg haben dort 80 Hektar entlang des Niger urbar gemacht. Sie haben Bewässerungskanäle gegraben, Lehmhütten hochgezogen. 320 Familien haben sich allein in Dofana eine neue Existenz geschaffen. „Mit den eigenen Händen“, wie die Dorfbewohner hervorheben. Wenn sie das so betonen, dann liegt das auch dran, daß körperliche Arbeit in der 2000 Jahre alten Kultur der Tuareg verpönt war. Die verbat ihnen der Stolz – oder die Faulheit, wie die seßhaften Bauern über die hochmütigen Nomaden raunzten. „Mit dem Pflug kommt die Knechtschaft“, sagt ein Tuareg-Sprichwort.

Die Ritter der Wüste zogen als stolze Krieger durch die Sahara,

lebten vom Handel mit Gold und Elfenbein. Die Tuareg hatten keinen festen Wohnsitz. Sie betrachteten sich als staatenlos, erkannten keine Regierung an – und waren deshalb so bedrohlich für die jungen Nationalstaaten.

Als die Kamelkarawanen immer seltener umherzogen, konzentrierten sich die Tuareg auf die Viehzucht und kamen mit Ziegen-, Schaf- und Rinderherden zu einigem Wohlstand. Die Sahelzone war ein „Naturparadies mit saftigem Gras und Wäldern“, erzählt der 73jährige Tuareg-Chef Oumayata Ag Cheibane. „Es gab Löwen, Elefanten, Giraffen und Gazellen.“ Mit dieser Herrlichkeit ist es vorbei. Das Klima in der Sahelzone hat sich verändert. Nach extremen Dürrephasen verkam das einstige Paradies zur Halbwüste. Oumayata Ag Cheibane: „Wo sich früher die Kühe meines Vaters fettgefressen haben, sind heute Sanddünen.“

Die Tuareg mußten einsehen: Ihre über Jahrhunderte überlieferte Kultur hat keine Chance mehr. „Die meisten

Mit **40 Millionen Mark** hilft Deutschland den Straßen und Gesundheitsstationen.

UNTER ZELTPLANEN aus Tierhäuten suchen die Nomaden Schutz vor der stechenden Sonne





DIE EINSTIGEN NOMADEN werden seßhaft. Gewissenhaft vemessen sie den Platz für neue Ackerflächen und neue Lehmhäuser

Tuareg beim Bau von Brunnen, Schulen,

Von dem Geld aus Bonn profitieren **150 000 Menschen**

von uns haben begriffen, daß wir das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen können", bekennt Chef Oumayata.

Noch wohnt der 73jährige im traditionellen Nomadenzelt mit einem Dach aus Ziegenhäuten – „wenigstens das wollen wir uns erhalten“, sagt er wehmütig. Der alte Mann kann aber nicht verhindern, daß um ihn herum Lehmhäuser wachsen – auch wenn viele Tuareg daneben ihr altes Zelt stehenlassen.

Kaum aufzuhalten scheint auch der soziale Abstieg der legendären Wüstenritter. Tausende halten sich heute mit Gelegenheitsjobs über Wasser, arbeiten als Souvenirhändler oder Aushilfen auf dem Bau. Andere suchen ihr Glück an der Küste oder in arabischen Staaten. Etliche verdienen ihr Geld als Führer weißer Extremtouristen in der Wüste.

Eine bessere Zukunft erhoffen sich Clanchefs wie Mohammed jetzt vom Ackerbau. Dazu müssen sie freilich die Felder künstlich bewässern. Und dafür brauchen sie die deutschen Pumpen.

„Über 150 000 Tuareg und ihre schwarzen Nachbarn profitieren von unserer Hilfe“, berichtet GTZ-Projektleiter Henner Papendieck.

Hoffnung gibt ihm die „schwarze Perestroika“ in Mali. Die Regierung in Bamako liberalisierte die Wirtschaft des Landes. Der Handel blüht, die Märkte sind gefüllt. Das Sozialprodukt wuchs voriges Jahr um 5,7 Prozent. Erstmals in der Geschichte erlaubt der Staat den Tuareg, selbst über ihre Geschicke zu bestimmen.

Der Beginn eines Erfolgsmärchens mitten im schwarzen Krisenkontinent? Ein guter Ansatz zumindest, meint Projektleiter Papendieck: „Wir haben bewiesen, daß auch im angeblich friedlosen Afrika stabiler Frieden möglich ist.“ Man müsse nur die angemessenen Strategien verfolgen. „Wo es kein Brot und keine Hoffnung gibt, kann auch der Friede nicht gedeihen.“ ■

WALTER MICHLER



HOFFNUNG auf eine bessere Zukunft im Modellprojekt Dofana: 320 Familien haben sich dort eine neue Existenz aufgebaut, darunter die junge Mutter mit ihren Kindern

VOM AUSSTERBEN BEDROHT

Kriege, politische Verfolgung, Dürre und Hunger erschweren seit Jahrzehnten das Überleben der Tuareg.

● **1962–64: Rebellion der Tuareg** in Mali gegen die Diktatur des schwarzen Südens. Der Sieg der Zentralregierung treibt einen Teil der Nomaden ins Exil.

● **1972–74: Jahrhundertdürre** am Südrand der Sahara. Flucht Tausender Tuareg in die Nachbarländer, vor allem nach Libyen. 20 000 lassen sich in **Ghaddafis Armee** ausbilden, der sie teils als **Söldner** in den Nahen Osten schickt.

● **1983–85:** erneut schwere Dürre, wieder Fluchtwellen ins Ausland

● **Mai 1990: Massaker** an etwa 1000 Tuareg im Niger. Auftakt zu einer Rebellion, die auf das Nachbarland Mali übergreift. Dort eskaliert der **Konflikt zu einem Krieg** zwischen „weißen“ Nomaden und der schwarzen seßhaften Bevölkerung. **150 000 Tuareg** fliehen in die Nachbarländer.

● **April 1992: Friedensschluß** in Mali unter Vermittlung Algeriens, gleichzeitig Wahl einer **demokratischen Regierung**

● **1993/1994:** Neue **Kämpfe** nach Scheitern des Friedensvertrags

● **September 1995: Friedenskonferenz** von Buna. Sechs Monate später lösen die **Rebellen ihre Verbände auf** und verbrennen ihre **Waffen**.

● **November 1997:** nach bewaffneten **Zwischenfällen** im Niger **Friedensvertrag** unter Vermittlung Algeriens



OPFER DER DÜRRE: Mutter mit ausgehungertem Kind



SCHWERBEWAFFNETE Tuareg-Kämpfer im Krieg zu Anfang der 90er Jahre